

Ohne jede Perspektive

Die Lage der Schausteller verschärft sich weiter – Jürgen Wild schickt Brandbrief an Ministerpräsident Markus Söder

HERSBRUCK (ap) – Und täglich grüßt das Murmeltier – so kommen sich die Schausteller seit fast zwei Jahren vor. „Unsere Branche hatte in der Pandemie nie die Chance, wieder Fuß zu fassen“, klagt Schausteller Jürgen Wild an.

Denn immer, wenn Hoffnung aufkeimte, machten staatliche Beschlüsse diese zunichte. So wie erneut dieses Jahr. „Wir haben modulare Konzepte ausgearbeitet, so dass wir jederzeit nachbessern können“, berichtet Wild über die Vorbereitungen zu den Weihnachtsmärkten auf Verbandsebene. Die Signale vom bayerischen Gesundheitsminister seien ebenfalls positiv gewesen – Ausschank als Gastro und der Rest als Einzelhandel und unter das Marktgesetz, verrät Wild.

Doch dann sei Markus Söder mit seinem generellen Verbot gekommen – weil doch nicht so viele Bürgermeister hinter ihm gestanden seien und von selbst abgesagt hätten, wie er gedacht habe, so Wild. „Ich habe auch von vielen Politikern, auch CSUern, gehört, dass man die Märkte nicht hätte absagen müssen.“

Märkte im Bund erlaubt

Die Beschwerde des Verbands bei der bayerischen Regierung brachte ebenso nichts wie nun das neue Bundesgesetz: „Da steht drin, dass Märkte mit 2G erlaubt sind.“ Dort müssten Polizei und Ordnungsamt stichprobenartig die Regeln kontrollieren, beim Ausschank sei es wie in der Gastro. „Das hatten wir in unseren Hygienekonzepten eh so vorgesehen.“

Gegen eine Einzäunung hatte sich der Schaustellerverband aber von jeher ausgesprochen, sagt Wild: „Was ist, wenn eine Panik ausbricht, zum Beispiel.“ Doch darüber müssen sich die Veran-

stalter und Marktbesucher in Bayern keine Gedanken machen. In anderen Bundesländern dagegen laufen Weihnachtsmärkte – zumindest in der Theorie: „Die Märkte mit 2G plus sind leer“, erzählt Wild.

Kein Wunder, dass sich bei den unterschiedlichen Regelungen im Bundesgebiet Ungerechtigkeit bei den Schaustellern breit macht, findet Wild. Von einem Kollegen hat er gehört, dass der sich – und damit die Branche – als Bauernopfer fühlt, um Geimpfte zum Impfen zu bewegen.

Und auch wenn er es fraglich findet, mit Lücken zu arbeiten, um Gesetze zu umgehen, wundert es ihn nicht, dass andere das versuchen: Manche schaffen es, mit Tricks Glühwein zu verkaufen, ein anderer kann sogar sein eingezäuntes Karussell betreiben – als eine Art Kinder spielplatz, berichtet Wild. Aber klar, irgendwie müssten die bestellten Waren ja abgesetzt werden beziehungsweise irgendwoher müsse ja Geld kommen, versteht Wild die Trickserien. Er selbst erhalte keine staatlichen Hilfe wegen der Aufwandsent-

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
sehr geehrter Herr Parteivorsitzender,
sehr geehrter Herr Söder,

erst einmal danke für nichts!

Ich kann mir mittlerweile nicht mehr vorstellen, dass Sie wissen, wie es einem Menschen geht, der aufgrund Entscheidungen unverschuldet in den Abgrund gestoßen wird.

Deshalb zuerst meine Frage, wie würden Sie sich fühlen, wenn Sie von heute auf morgen alles unverschuldet verlieren und mit Ihrer Familie vor den Trümmern Ihrer Existenz stehen würden?

Durch Ihre Absage der Weihnachtsmärkte verursachen Sie nicht nur finanzielle und existenzielle Not, sondern auch Depressionen in bisher intakten Familien. Es sind nicht nur die Sterbefälle von Corona, sondern auch die Menschen die aufgrund Corona ihr Leben und Existenz verlieren.

Ob Sie ethisch das alles mit Ihrem Gewissen vertreten können?

Zu meiner Person. Ich bin Familienvater von 2 Kindern sowie Großvater von 2 Enkel und Schausteller in dritter Generation. Wenn Sie so weiter machen und uns Schausteller die Existenz unter den Füßen wegziehen wird es keine 4-te mehr geben!

Unsere Branche hat eine 1.200-jährige Tradition. Diese auch für Bayern wichtige Kultur und Tourismusfaktor wird nun von Ihnen so hingestellt, als dass wir die Corona-Treiber wären.

Aber wie geht das?

Bereits vor Beginn der Saison 2020 wurde Corona nach Deutschland gebracht und verteilte sich über die Après-Ski Szene im ersten Vierteljahr auch in Bayern.

Da waren wir Marktkaufleute und Schausteller in der Winterpause und richteten die Geschäfte für die Saison 2020. Während der ganzen Pandemie waren, ab 12. März 2020, unsere Betriebe durch Ihr Berufsverbot stillgelegt.

In einem Brief an Markus Söder macht Jürgen Wild nicht nur seinem Unmut Luft, sondern stellt die „beschissene Lage“ der Schausteller dar.

schädigung für seine Verbandstätigkeit, gibt er preis. „Wir fordern November- und Dezemberhilfen sowie einen Unternehmerlohn, um über den Winter zu kommen“, macht Wild klar. Das wurde aber von der bayerischen Regierung abgelehnt. Bis jetzt.

Im neuesten Beschluss der Staatsregierung ist festgelegt, dass Marktkaufleute und Schausteller

zusätzlich zu den Hilfen des Bundes einen monatlichen Unternehmerlohn von bis 1500 Euro erhalten. Nach der Pressemeldung der Staatskanzlei gelte das vom 1. November bis März 2022.

Denn die Schausteller hätten nicht nur die laufenden Kosten wie Versicherungen oder TÜV-Abnahmen für Fahrgeschäfte zu stemmen, sondern für die Weihnachts-

märkte investiert: „Waren eingekauft, Personal eingestellt, Platzgelder entrichtet, Werbemaßnahmen in Auftrag gegeben, neue Dekorationen angeschafft, Transporte gefahren, teilweise bereits aufgebaut und abgebaut“, listet Wild die Vorleistungen in einem Brief an Söder auf.

Warten, warten, warten

Er selbst bleibe glücklicherweise nur auf drei Sack Mandeln sitzen, weil er wie üblich im November bestellt hatte, aber da schon fast alles ausverkauft war. „Die Branche ist vorsichtiger gewesen mit den Mengen in diesem Jahr.“ Da es sich bei den Mandeln um leicht verderbliche Ware handelt, kann er das Geld dafür abschreiben. Wer staatliche Hilfen bekommt, könne solche Posten als Fixkosten angeben, weiß Wild. Aber: „Viele Kollegen haben kein Vertrauen in die Gelder, weil sie schon seit einem halben Jahr auf die beantragten Hilfen warten.“ Der Unmut wachse ständig.

Vor allem auch, weil es eigentlich eine Anweisung des bayerischen Wirtschaftsministeriums an die Regierungsbezirke geben sollte. Darin steht, so Wild, dass zwar zusammenhängende Märkte nicht gestattet sind, Einzelstände aber möglich. „Die fehlt uns.“ Sowie generell die Perspektive.

Das Weihnachtsmarkt-Verbot gilt bis 15. Dezember. „Da braucht sich keiner einbilden, dass wir danach noch aufbauen könnten.“ Das sei zeitlich und finanziell nicht machbar.

Er fragt sich, ob sein Familienbetrieb in dritter Generation, den er aufgrund der Pandemie bereits verkleinern musste, den Winter überleben wird. „Es werden Firmen den Bach runtergehen“, sagt Wild tonlos.